

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

21.12.1845 (No. 347)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 21. Dezember.

No. 347.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1845.

ANKÜNDIGUNG.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende „Karlsruher Zeitung.“ Wir erlauben uns daher, zu neuen Bestellungen auf das nächste Halbjahr einzuladen. Es ist wünschenswerth, daß dieses noch in dem Monat Dezember geschehe, um nicht später bei Nachbestellungen unvollständige Exemplare liefern zu müssen.

Die Redaktion der „Karlsruher Zeitung“, deren Hauptleitung seit Kurzem in neue Hände übergegangen, wird es sich fortan zur Aufgabe machen, die wichtigsten Ereignisse und Tagesfragen jeweils möglichst schnell, umfassend und wahrheitsgetreu mit zeitweisen leitenden Artikeln nach den besten gedruckten Quellen und zuverlässigen Korrespondenten mitzutheilen, und so den Lesern des Blattes ein lebendiges, vollständiges und klares Bild der Tagesgeschichte zu entwerfen. Eine besondere Aufmerksamkeit werden wir den Interessen unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes widmen, und dem Entwicklungsgang seiner staatlichen Verhältnisse mit aller Sorgfalt unausgesetzt folgen. Was zunächst unser engeres Vaterland Baden betrifft, so werden wir allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens, allen wichtigen Momenten der stets fortschreitenden, naturgemäßen Entwicklung unserer intellektuellen und materiellen Interessen gebührende Rechnung tragen. Keiner einseitigen Richtung folgend, sollen uns dabei unablässig nur die Verfassung des Landes, die Grundsätze der konstitutionellen Monarchie, Gesetz und öffentliche Ordnung zur Richtschnur dienen.

Zahlreiche Mitarbeiter in den verschiedenen Theilen des Landes werden unser Bemühen fördern helfen, wie denn plangemäße Beiträge stets willkommen sind und nach Umständen honorirt werden. Anonyme und offenbar tendenzwidrige Mittheilungen bleiben unbeachtet.

Auch für das Unterhaltungsblatt haben wir neue Kräfte gewonnen und werden wir überhaupt bemüht seyn, den festgesetzten Zweck durch angemessene Auswahl und Mannigfaltigkeit des Stoffes zu erreichen.

Zugleich erlauben wir uns die Bemerkung, daß die „Karlsruher Zeitung“ durch ihre große Verbreitung in allen Gegenden des Landes sich zu Anzeigen aller Art besonders eignet.

Auswärtige Bestellungen werden von allen Postämtern angenommen; hier in Karlsruhe haben die Bestellungen auf dem Kontor, alte Waldstraße Nr. 10, oder bei den Austrägern zu geschehen. Die Besorgung von Bestellungen und Einrückungen für ganz Frankreich hat Hr. Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 10, übernommen.

Karlsruhe, im Dezember 1845.

Die Redaktion der Karlsruher Zeitung.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Man schreibt der „Allg. Ztg.“ aus Berlin, 11. Dezbr.: Mit großem Interesse werden hier die Nachrichten aus London in Bezug auf die neuen Entschlüsse Sir Robert Peel's aufgenommen, und zwar nicht sowohl wegen des Vortheils, der möglicherweise unseren Häfen durch Aufhebung der englischen Getreidegesetze erwachsen kann, und der auch wohl bis zur nächsten Ernte ein illusorischer seyn dürfte, als weil man in dieser befähigten Ausführung whiggistischer Maßregeln durch die Tories ein mächtiges Zeichen der Zeit, einen Beweis dafür erblickt, daß auch der am festesten basirte Konservatismus, wenn er die Macht in Händen behalten will, das, was unwiderrüchlich veraltet ist, nicht bewahren und das Neue nicht zurückweisen kann, das von der Serechtheit und der Wahrheit ihm zugeführt wird.

Berlin, 13. Dezbr. Bei dem, wie man hört, am 4. f. M. dahier zusammen tretenden evangelischen Kongresse soll es keineswegs auf eine organische Vereinigung der einzelnen deutschen Landeskirchen zu einem Ganzen mit einer diese vereinigten Kirchen beherrschenden Zentralgewalt, noch auf ein vertragsmäßiges Verhältnis rechtlicher Verpflichtungen, denen sich jedes einzelne Mitglied der Vereinbarung unterziehen müßte, abgesehen seyn, weil dadurch die autonome Stellung der einzelnen Landeskirchen beeinträchtigt werden könnte; es wird vielmehr nur eine unverbündliche Verständigung der von einander unabhängigen Landeskirchen über wo möglich gleichartige Maßnahmen in der Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten bezweckt, die etwa zu der Uebereinkunft führen könnte, sich von Zeit zu Zeit durch Abgeordnete über die kirchlichen Fragen und Bedürfnisse der Gegenwart oder nächsten Zukunft zu berathen. Dabei soll man es jedoch für unerlässlich gehalten haben, daß behufs der beabsichtigten Vereinbarung der evangelischen Landeskirchen die Theilnehmer zuvor ihre Zustimmung über den gemeinschaftlichen Glaubensgrund, wie er in den kirchlichen Bekenntnisschriften niedergelegt ist, zu erkennen gegeben, damit die deutschen Landeskirchen in eine Vereinigung zur Förderung des kirchlichen Lebens nach gleichmäßigen Grundsätzen zusammentreten könnten, die eben so den Charakter der Bewahrung des positiven Grundes der Kirche als den Charakter der lebendig kirchlichen Fortbildung auf jenem Grunde tragen würden. Wie man nun vernimmt, so soll diese Vereinigung bestimmter in Ansehung des christlichen Lehramts, der kirchlichen Verfassung und des evangelischen Gottesdienstes hervortreten; und zwar soll im Interesse der Bildung

des kirchlichen Lehrstandes auf die Nothwendigkeit hingewiesen seyn, die theologischen Lehrstühle mit Männern zu besetzen, welche mit Gelehrsamkeit Liebe zum Evangelium und zur Kirche verbinden; — in Betreff der kirchlichen Verfassung ferner auf die Nothwendigkeit, das seit 300 Jahren im evangelischen Deutschland bestehende Kirchenregiment zu kräftigen und zu stärken, mit Erwägung jedoch, ob nicht vielleicht, allerdings jedoch mit Rücksicht der dem Landesherren zustehenden Rechte, Presbyterien und Synoden eine Einrichtung werden könnte, die ihnen einen geeigneten und gesetzmäßigen Antheil an kirchlichen Angelegenheiten verschaffe; — in Betreff des Gottesdienstes endlich auf den Nutzen eines gleichartigen Grundstocks der bewährtesten Gebete und Kirchenlieder. Dies etwa möchte dem Vernehmen nach der Inhalt der Andeutungen seyn, zu dem im Allgemeinen und Wesentlichen diejenigen Höfe beige stimmt haben werden, welche Abgeordnete zu der Vereinbarung der evangelischen Kirchen Deutschlands schicken werden. Man erfährt noch, daß zur Vermeidung des diplomatischen Scheins das Zusammentreffen der Abgeordneten nicht als eine Berathung der Höfe, sondern als eine Berathung der von ihren Landesherren berufenen Mitglieder kirchlicher Behörden wird angesehen werden, welche nach Maßgabe der ihnen erteilten Instruktionen sich über eine möglichst übereinstimmende Handlungsweise in Ausübung und Führung des Kirchenregiments zu verständigen suchen. (Magd. Z.)

Der hiesigen katholischen Gemeinde ist es nun wegen der täglich wachsenden Zahl ihrer Mitglieder höher Orts gestattet worden, eine zweite Kirche, welche zugleich Garnisonkirche für das Militär katholischen Glaubens werden soll, zu bauen und dazu im Umfange der ganzen Monarchie eine katholische Haus- und Kirchenkollekte zu veranstalten. Sr. Maj. der König haben zu diesem Behuf auch eine ansehnliche Summe aus seiner Handkasse bestimmt. Der Kultusminister Eichhorn hat zur Ausführung dieses Baues bereits ein Komitee unter Vorsitz des Generalmajors Fürsten v. Radziwill festgesetzt. Den hiesigen Verlagsbuchhändlern scheint die jüngste Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, wonach Bücher, welche in Lieferungen ausgegeben werden, nur dann zensurfrei seyn sollen, wenn der Text jeder Lieferung über 20 Bogen stark ist, sehr unwillkommen zu seyn. Hiernach würden also, wenn ein Werk in vier Lieferungen erschiene, von denen drei Lieferungen über 20 Bogen, die vierte aber nur 16 Bogen stark wäre, sämtliche vier Lieferungen der Zensur unterworfen werden müssen. (N. B. Z.)

Wir hören, daß der Entwurf der neuen preussischen Projektordnung

* Die Belagerung von Kehl.

Von Joh. Wilh. Sommer.

(Fortsetzung.)

Gustav trat zu den Soldaten, fing an mitzusingen, und war bald einer der Lautesten von Allen. Albertinchen sah freilich sie und da etwas zürnend zu dem lockern Gesellen hin, doch konnte sie sich nicht erwehren, recht herzlich zu lachen, als er die Marschmairse anstimmte, und diesen Gesang mit einem originellen Bass begleitete. Er nahm einen Kehrbesen, fuhr mit dessen Rücken auf dem ein wenig benezten und dann glatt abgeriebenen Tisch hin und her, wodurch er die schnurrenden Töne des Contrebasses nachahmte, was allgemeines Gelächter und Bravorufen hervorbrachte.

Die drei Gäste in der Ecke waren während des Lärmens aufgestanden, hatten das Wirthshaus verlassen und wandten sich gegen die Rheinbrücke. Der Eine war ein schon etwas bejahrter Mann, bei dem ein aufmerksamer Beobachter entdecken konnte, daß er die Bauernkleider nicht immer getragen habe. Die beiden Andern waren kräftige junge Leute. Des Einen gerade, aufrechte Haltung ließ ebenfalls eine frühere andere Beschäftigung vermuten, als die eines einfachen Tagelöhners. Der Dritte war nach der Sitte der damaligen Bürgerleute gekleidet, und bot weiter nichts Auffallendes. Das Gespräch, welches sie führten, hatte ebenfalls einige Eigenheiten, besonders gebrauchten sie stets das als aristokratisch verpönte Wörtchen „Sie“, und überhaupt war ein mit der franzzösischen Ungezogenheit nicht zu vereinendes Benehmen bemerkbar. Die beiden jüngern Männer schienen etwas vertrauter; gegen den Ältern waren sie jedoch sehr zurückhaltend.

„Also auch Sie, Kurz, haben der Liebe den Tribut bezahlen müssen?“ fragte der Eine derselbe den Andern in leisem Tone.

„Sie mögen darüber spotten,“ entgegnete der Angeredete, „denn bei Ihrem Stande können sie vielleicht eine solche Reigung nicht begreifen; Sie sind gewohnt zu

sehen, zu sprechen und zu fliegen, ich beschränkte mich bloß auf das Sehen, und habe nie die Stimme des Mädchens gehört, dessen Bild mir bis zum letzten Augenblick vor der Seele schweben wird; ich habe nie auch nur ein Wort mit ihr gesprochen.“

„In der That sehr platonisch,“ meinte der Andere.

„Mag seyn,“ fuhr Kurz fort, „doch platonisch oder nicht, so ist es, und konnte nie anders kommen.“

„Der Mensch muß immer hoffen, und besonders bei der Liebe; denn ohne Hoffnung, ohne Gegenliebe, kann sie nie von Dauer seyn,“ war die Antwort.

„Bei euch Herren vielleicht,“ entgegnete Kurz, „doch bei mir ist es anders, nie werde ich Leontine vergessen.“

Sie waren während dieses Gesprächs über die Brücke gekommen, und wandten sich nun rechts gegen das sogenannte „gelbe Gut“, welches, ehe man an den kleinen Rhein kommt, seitwärts von der Straße liegt, und so lange es den ältesten Leuten gedenkt, bis auf den heutigen Tag immer einen gelben Hausanstrich hat. Dieses, so wie der Name, rührt von den frühern Besitzern, einer adeligen Familie v. Gelbher, deren letzter Sprosse in der Schreckenszeit ausgewandert mußte.

Als die drei Wanderer vor diesem Hause ankamen, klopfte der ältere drei Mal an einen Fensterladen. Wenige Augenblicke später wurde die Hausthüre hastig aufgemacht, und ein dienstfertiger Mann in den mittlern Jahren bewillkommte die Ankömmlinge mit vielen Bücklingen.

„Jerôme,“ wandte sich der Ältere derselben an den anscheinenden Eigentümer des Hauses, „leuchte uns in das obere Zimmer. Hast du die Läden sorgfältig verschlossen?“

„Es ist Alles geschehen, was der Herr Marquis befohlen haben,“ entgegnete Jerôme.

„Ist nichts vorgefallen, das allensfalls die Spürhunde der Königsmörder auf uns aufmerksam machen könnte?“

bis auf Weniges vollendet sey. Der Mündlichkeit ist ein großes Feld eingeräumt, sie wird die Regel bilden, dagegen wird Öffentlichkeit theils gar nicht, theils nur in beschränktem Maße zugestanden. Bei Straffällen sollen nur Advokaten und Staatsdiener zugelassen werden, mithin bleiben selbst „erhabene Personen“ wie sie das württembergische Gesetz zuläßt, ausgeschlossen. Mit der Prozeßmarime selbst findet keine Veränderung Statt, sie bleibt inquisitorisch, das Accusationsverfahren ist verworfen worden.

Berlin, 14. Dezember. Das hiesige Komite der deutschen Donauhandels-gesellschaft hat, um manchen durch öffentliche Blätter verbreiteten schiefen Urtheilen über gedachtes Institut zu entgegnen, nun vor der Berufung einer Gesamtversammlung ein Rundschreiben in Betreff der Fortbildung dieser Gesellschaft erlassen, aus der wir folgende Thatsachen entnehmen: Die Verhandlungen mit der hohen Staatsbehörde schweben noch, und liegt das Konzessionengesuch dem königl. Handelsamte zum gutachtlichen Berichte vor. Dem ausdrücklichen Verlangen der schlesischen Aktionäre gemäß ist in einer Eingabe vom 1. d. M. auf die erbetene Zinsgarantie von Seiten des Staats verzichtet, damit die freiere Bewegung nicht gehindert werde! Da eine Bezugnahme auf die königl. Gesellschaft gezahlten Prämien nicht passend erscheint, weil jene Zuschüsse einem Privatfond entnommen wurden, so ist das Gesuch nur auf Ausfuhrprämien für gewisse einheimische Fabrikate und auf Begünstigung der vaterländischen Flagge bei direkten überseeischen Einfuhren gerichtet und kein Privilegium in Anspruch genommen. Das Komite will zunächst nur die erste Serie der Aktien mit 500,000 Thalern ausgeben und die zweite seiner Zeit den ersten Zeichnern vorbehalten, um den möglichen Verdacht eines Börsenspiels durchaus fern zu halten. Bei dem hohen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist die Bitte gestellt, die Agenten erwähnter Handelsgesellschaft künftig zu Konsulatsstellen vorschlagen zu dürfen, welche bereits wohl aufgenommen wurde, da naturgemäß der Staatsgenosse dem Vaterlande im Auslande besser dient, als der Fremde, welcher oft entgegenetzte Interessen hat. Berichte und Belehrungen aller Art aus den Donaufürstenthümern, Serbien, der Levante und Konstantinopel sind eingetroffen, und man erwartet noch in diesem Monat eine Sendung Waarenmuster von dort; mannigfache Proben sind nach Aussen auch versandt. Der Agent der Gesellschaft hat für ungefähr 50,000 fl. Probebestellungen für Privaten aufgenommen, deren Versendung bis zum Frühjahr die nöthigen Aufschlüsse liefert. Korrespondenten und Agenten sind bereits in folgenden Häfen erworben: Memel, Danzig, Stolpe, Stettin, Hamburg, Bremen, Emden, Leer, Amsterdam, Rotterdam, Konstantinopel, Smyrna, Galaz und Belgrad. Nach Braila, Jassy, Bucharest und Odessa sind bereits Agenten gesandt. Die Gesellschaft hat sich das Ziel gesteckt: vorzugsweise die Geschäfte ihrer Aktionäre zu betorgen. Da die Bestrebungen dem Gedeihen des vaterländischen Gewerbfleißes gelten, so kann der Gesellschaft der Zutritt von Industriellen nur willkommen seyn. Die Theilnahme für dieses Unternehmen äußert sich in allen Provinzen, besonders aber in Emden. Auf die Verbesserung dieses alten berühmten Hafens, dem gelegentlich für Westphalen, wird eine Summe von 200,000 Thalern aufgewendet, und die direkte Verbindung mit Ebersfeld und Köln durch eine Eisenbahn steht außer allem Zweifel. Die Zeichnungen sind bereits so weit fortgeschritten, daß nach erhaltener Erlaubnis von Seiten der hohen Staatsbehörde die Generalversammlung einberufen werden kann. (S. P. A. 3.)

Breslau, Anfang Dez. Wenn unser edler Fürstbischof nicht gleich anfänglich kräftig reformirend aufgetreten, wie man dieses hier und dort erwartet hatte, und bei dem energischen Sinne desselben auch wohl erwarten durfte, so liegt der Grund hauptsächlich in der Vorschrift Roms, welches ihm die allergrößte Vorsicht und Umsicht zur Pflicht gemacht. Dennoch bereiten sich die wichtigsten Maßregeln, namentlich die Abschaffung sämtlicher Stolzgebühren, schon in der nächsten Zukunft vor. Man hat erkannt, daß es so in der protestantischen wie in der katholischen Kirche die höchste Zeit sey, die Bezahlung, das Feilschen bei den höchsten und wichtigsten Handlungen des Lebens aufhören zu lassen, und mit Anfang des nächsten Jahres wird schon zu diesem Behuf eine gemischte Kommission zusammentreten, aus Bevollmächtigten des Ministers und beider Kirchen bestehend. Die von der höhern Geistlichkeit eingeforderten Gutachten sprechen sich einstimmig für gänzliche Aufhebung der Stolzgebühren aus, insofern die geistliche Mitwirkung nur einfach, ohne besonderen Pomp und Unkosten verlangt wird. Nach angelegter Berechnung hat sich ergeben, daß, falls eine Fixirung der Stoleinnahmen beschlossen würde, dieser Beitrag bei den Katholiken für das ganze Jahr nur soviel zu betragen brauchte, als er bei den Dissidenten für jeden Monat ausmacht. (A. 3.)

Bayern. München, 17. Dez. Der Advokat Willich aus Frankenthal, der bekanntlich zum Abgeordneten der Ständeversammlung gewählt wurde, jedoch die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer nicht erhalten hat, befin-

det sich seit heute in unserer Stadt. Der für ihn einberufene Ersatzmann Jordan ist bis heute noch nicht hier eingetroffen. (A. 3.)

Freie Städte. * Frankfurt, 18. Dez. (Korresp.) Neuere handelsbriefliche Mittheilungen aus Madrid, die von sehr gut unterrichtet er Seite kommen, führen als zuverlässig an, daß die in letzter Zeit in öffentlichen Blättern zu wiederholten Malen in Umlauf gebrachte Nachricht, es sey bereits eine zur Vorlage bei den Cortes bestimmte Ausarbeitung in Bezug auf eine Regelung der Schuldverhältnisse des spanischen Schazes definitiv vollendet, keineswegs auf gutem Grunde beruhe, daß im Gegentheil ein Entwurf in Betreff dieser wichtigen Angelegenheit dem Kabinete noch nicht zur gemeinschaftlichen Prüfung und Entschliebung mitgetheilt sey, auch noch nicht einmal von dem Finanzminister Mon so weit vorbereitet zu seyn scheine, daß seine Vorlage im Rathe der Königin so bald, als es wohl wünschenswert und billig wäre, zu erwarten stände. Derselben Briefe äußern sich zugleich in sehr zweifelnder Weise darüber, ob diese Frage in der nun nahe bevorstehenden Versammlung der Cortes zur Erledigung kommen oder von Seiten des Ministeriums überhaupt nur in Anregung gebracht werden dürfte. Es werden die Hoffnungen eines leider äußerst zahlreichen Theiles der Fondsinhaber abermals getäuscht seyn, und dessen so gerechte Ansprüche wieder auf unbestimmte Zeit vertröstet werden. So erklärt sich denn jetzt auch einigermaßen die höchst belangreiche Operation, welche eines unserer ersten Bankhäuser vor mehreren Wochen auf den verschiedenen Börsenplätzen ausführen ließ; die damals von diesem Hause für eigene und andere Rechnung bis zu einem Belaufe einer ziemlich Anzahl von Millionen bewerkstelligten Käufe in spanischen inländischen Prozentigen Renten geschahen ohne Zweifel auch in der auf einer sicheren Kenntniß von den Intentionen des Hrn. Mon beruhenden Voraussetzung, daß eine definitive Regelung der spanischen Schuld noch im weiten Felde liege, und daß die Prozentigen Schuldtheile Spaniens wohl noch längere Zeit auf Kosten der übrigen Schuldtheile dieses Landes bevorzugt werden würden. Die spanische Treue äußert sich bei dieser ganzen Angelegenheit noch immer in einer Weise, daß es als Pflicht der Presse erscheint, vor Effekten zu warnen, in welchen nur ein, einigen wenigen Eingeweihten Vortheil bringendes Hazardspiel getrieben werden kann, noch gefährlicher und die allgemeinen Interessen noch mehr bedrohend, als die Schwindelei an den verabscheuten grünen Tischen der Spielbankpächter. — Der Verein zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas hat im Laufe dieses Jahres 28 Schiffe mit Auswanderern von Antwerpen und Bremen aus nach dem neuen gelobten Lande abgehen lassen. Ueber Koit und Behandlung auf einigen dieser Schiffe sind der Direktion des Vereins mehrfache Klagen mitgetheilt worden, und es gereicht dieser zur großen Ehre, daß sie selbst, wie sie in einem uns heute zugereichten holländischen Blatte (freilich einem der kleineren) gegen diesen gekommenen rheinischen Blatte (freilich einem der größeren) gegen diesen Umstand zur öffentlichen Kenntniß bringt, und daß sie zu weiteren Anzeigen in diesem Betreff auffordert, um in den Stand gesetzt zu werden, geeignete wirksame Maßnahmen zur Abstellung aller derartigen Mißbräuche treffen zu können. — An unserer Börse zeigte sich heute wieder eine vermehrte Festigkeit. Namentlich in holländischen und spanischen Fonds äußerte sich dieselbe. Um die letzten Annaten dreht sich jetzt hauptsächlich die Spekulation in fortwährend steigendem Maße. Die größere Regsamkeit im Geschäft wurde durch den Umstand unterstützt, daß das Geld wieder etwas flüssiger geworden.

Großh. Hessen. Darmstadt, 17. Dezbr. Eine Anzahl Bürger war zusammengetreten, um die Feier des Konstitutionsfestes auf den Heutigen zu veranlassen und die darauf Bezug habenden Anordnungen (Festzug von dem Rathhaus nach der Kirche, Gottesdienst ic.) zu treffen. In den letztverfloffenen Tagen waren schon begründete Zweifel in Betreff des Gelingens des patriotischen Vorhabens dieser unserer Mitbürger entstanden, und leider haben diese Zweifel durch eine gestern Abend ausgegebene gedruckte Benachrichtigung ihre volle Bestätigung erhalten. Diese Benachrichtigung lautet wörtlich: „Unserem aufrichtigen Wunsche, die Feier des Verfassungsjubiläums auf die von den Auftraggebern beabsichtigte und unseren Ansichten entsprechende Weise von den Auftraggebern beabsichtigte und unseren Ansichten entsprechende Weise vollziehen zu sehen, sind Hindernisse in den Weg getreten, welche sich mit unferen Gefühlen durchaus nicht in Einklang bringen lassen, und uns nöthigen, den übernommenen Auftrag hiermit niederzulegen. Darmstadt, 16. Dezember, Nachmittags.“

Mecklenburg. Rostock, 13. Dez. Die heute hier ausgegebene Nr. 100 der „Rostocker Nacht.“ bringt an der Spitze ihrer Beilage folgende Erklärung: „In Folge eines Restripts von hoher Landesregierung ist uns der fernere Abdruck der Berichte über den diesjährigen Landtag bei 100 Thlr. Strafe untersagt worden, weshalb wir außer Stande sind, den verehrten Lesern die Fortsetzung betr. Berichte zu liefern. Die Expedition.“

Königreich Sachsen. Dresden, 14. Dezbr. Der zweite oder, wie es im Geschäftstyl heißt, anderweite Bericht an die zweite Kammer über die

mag lehren, ob diese Horde mit solchen Führern aus der Hefe des Böbels sich mit einer regulirten Armee messen kann, die von Männern geleitet wird, deren Abnen durch Jahrhunderte die Waffen als einzige Beschäftigung ihrer würdig fanden.“

„Herr Marquis, Sie vergessen, daß ich selbst diesem Stande angehöre, den Sie so sehr bemüht sind, herabzusetzen,“ entgegnete Kurz ruhig, „und Beweise sind in letzter Zeit hinreichend geliefert, daß denselben Männer entsprossen, die jedes Worttheil vernichten können.“ (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Berlin, 6. Dez. Die vom Herrn v. Gall, dem Intendanten der oldenburger Hofbühne, jüngst gemachten Vorschläge zu einem deutschen Theaterfartell finden hier allgemeinen Beifall. Demselben zufolge sollen sich die Hofbühnen zunächst verpflichten, keine Schauspieler oder Sänger zu engagiren, der noch rechtliche Verbindlichkeiten gegen eine der mitkontrahirenden Bühnen zu erfüllen habe, und welcher nicht eine Entlassungsbekanntmachung seiner bisherigen Intendanz oder doch wenigstens eine Genehmigung zu dem Abschlusse eines anderweitigen Engagements beibringen könnte. Man muß dringen wünschen, sowohl im Interesse des Rechts, als des gesellschaftlichen Zustandes der Schauspieler, daß sich die Bühnen durch ein solches Kartell selber ehre. Hofbühnen, selbst die ersten, haben sich bis jetzt nicht geschaut, aus der Verletzung dergleichen Rechte für sich Vortheil zu ziehen. Hr. v. Gall befindet sich zu diesem Zwecke bereits auf Reisen, und wird in nächster Woche auch hier eintreffen, um persönlich mit der königl. Theaterintendanz darüber Rücksprache zu nehmen.

In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. ist auf der neuen Straße zwischen Säckingen und Egg Jakob Frommherz aus der Gemeinde Willeringen erstorben. Der Mann hatte den ganzen Tag vorher an Holz gearbeitet, war dabei ziemlich naß geworden und hat den Tag über nichts als ein Stück Brod gegessen, aber dann Abends nach seiner Gewohnheit einige Glas Brantwein getrunken. Auf dem Heimwege hat er sich, ermüdet, auf der Straße niedergelegt und ist dann in Folge des Brantweins eingeschlafen, ohne wieder zu erwachen. — Ebenso ist in derselben Nacht der Bürger und Bauer Joh. Kropf von Lutschenbach, Gemeinde Ralsburg, auf dem Wege nach Wambach erstorben. Da der Mann dem Trunke sehr ergeben war, so liegt die Vermuthung nicht fern, daß darin der Grund seines Todes zu suchen seyn dürfte.

„Nichts, Herr Marquis.“

„Gut, Zerdmr, gebe hinunter und halte Wache. Allons Messieurs, nehmen Sie Platz,“ wandte er sich gegen die beiden jüngern Begleiter, als sie in dem einfach möblirten Zimmer angekommen waren. „Die Art, wie ich Sie empfangen muß,“ sagte er dem Einen der jüngern Leute, den er augenscheinlich mit mehr Achtung behandelte, „ist freilich für einen Edelmann sehr wenig glänzend, doch müssen die Umstände es entschuldigen, ebenso meine kärgliche Bewirthung.“

„Herr Marquis,“ entgegnete dieser, „Sie scherzen; in der Armee, zudem im Felde, lernt man entbehren, was früher nothwendige Existenzmittel zu seyn schienen. Nach einer Arbeit wie heute, glaube ich mich hier im Olyfium.“

„Die Zeiten werden sich wieder ändern. Wenn wir dieses Bettelvolk gezüchtigt haben, wenn wir unsern rechtmäßigen König in sein Vaterland eingeführt, und wir selbst in unsere Rechte wieder eingesetzt seyn werden, dann hoffe ich, daß mit der Herr Baron die Gelegenheit nicht entziehen werden, Sie in meinem Hôtel zu Paris anders empfangen zu können. Und diese Zeit kann nicht mehr fern seyn, wenn wir den Nachrichten, die uns Herr Kurz überbracht hatte, Glauben schenken dürfen.“

„Niemand zweifelt daran,“ entgegnete Kurz. Die Sährung, die unter dem Volke herrscht, wird unter diesen Umständen wahrscheinlich bald ausbrechen, und es fragt sich dann sehr, ob General Scherb sich halten kann.“

„General! Von was General! Der Anführer einer Horde Räuber!“ rief der Marquis mit spöttischem Lächeln.

„Der Herr Marquis werden vergehen, wenn ich hier nicht Ihre Meinung theile. Die Truppen mögen noch wenig diszipliniert seyn, aber fest stehen sie im Feuer, und es befehlt sie ein Geist, der an keine Unmöglichkeit glaubt.“

„Mag seyn, mein Freund,“ entgegnete Marquis, „daß Ihre Meinung hier verschieden mit der unserigen ist; doch werden Sie zugeben, daß wir, die wir durch unsern Stand schon allein dazu berufen sind, an der Spitze von Armeen zu stehen, wohl eher ein richtiges Urtheil in dieser Sache fällen können. Die nächste Zeit

von der
licht. G
gabe der
Mendern
Versuch
das Re
von Ha
erwarte
M
tung“
rath de
um solc
folgende
Wärmel
ligions
dürfe,
U
heute o
ohne K
land z
erfolg
Woche
gemel
Geld
preise
erster
als a
Jawal
Jawa
Napole
Gesam
belgic
Mitt
zehn
ein A
Dies
3 H
Gent
—
gnü
zu ü
land
allei
und
den
eine
solle
eine
zur
verh
sche
als
In
den
bed
auf
Ge
Di
hin
die
hin
mu
der
da
tet
in
da
vo
be
fa
G
be
je

von der ersten Kammer zurückgelangte Adresse auf die Thronrede ist veröffentlicht. Er enthält einen Antrag der Minderheit der Abordnung, der auf Uebergabe der Adresse unter Verwahrung wegen der in erster Kammer gemachten Änderungen geht, und einen Mehrheitsantrag auf Beilegung, in welchem der Versuch zur Uebergabe einer gemeinsamen Adresse als mißglückt bezeichnet, und das Recht, einseitig eine Adresse zu übergeben, vorbehalten wird. Es war das von Haus aus das von Jedermann, der unbefangenen in die Verhältnisse blickt, erwartete Ergebnis. (A. 3.)

Württemberg. Nach einer Mittheilung der „Oberrheinischen Zeitung“ aus Stuttgart vom 16. Dez. hatte der dortige Stadt- und Stiftungsrath den Deutsch-Katholiken ein Zimmer in der neuen Schule eingeräumt, um solches zu dem Religionsunterricht der Jugend zu benützen. Derselbe sollte folgenden Tages seinen Anfang nehmen, allein noch vorher wurde Pfarrer Würmle vor die Stadtdirektion gerufen und ihm daselbst eröffnet, daß der Religionsunterricht weder dort, noch überhaupt privatim oder sonst stattfinden dürfe, ehe die Deutsch-Katholiken vom Staate anerkannt seyen.

Ulm, 16. Dez. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Württemberg ist heute auf einer Reise nach Italien hier durchgekommen. Man glaubt nicht ohne Grund, daß derselbe in Innsbruck oder in Italien den Kaiser von Rußland zu begrüßen beabsichtige. Daß daran sich mancherlei Vermuthungen von erfolgreicher Bedeutung knüpfen, ist wohl natürlich.

Frankreich.

§§ Paris, 16. Dezbr. (Korresp.) Die pariser Sparkasse hat an diesem Wochenschlusse empfangen 532,811 Fr., herausbezahlt 1,030,855 Fr., neu angemeldete Herauszahlungen 1,100,809 Fr. Während dieser Andrang um Geld und die retrograde Bewegung der Sparkasse fort dauert, sind die Brodpreise für Paris heute abermals gestiegen und zwar ein Kilogramm (2 Pfund) erster Qualität auf 38, und zweiter Qualität auf 30 Centimes. — Gestern, als am Jahrestage der Ankunft von Napoleon's Leiche in Paris, ward im Invalidendome ein feierliches Todtenamt gehalten; da der Gouverneur der Invaliden, Marschall Dubinot, noch krank ist, so vertrat General Gourgaud, Napoleon's Begleiter auf St. Helena, seine Stelle. Abends war im russischen Gesandtschaftshotel zur Feier des Namensfestes des Kaisers Nikolaus, und im belgischen Botschaftshotel zur Feier des 55. Geburtstages des Königs Leopold, Mittagmahl und Abendgesellschaft. — Der Kriegsminister hat befohlen, in zehn hiezu bezeichneten Regimentern der Armee versuchsweise auf drei Monate ein Lichgetränk einzuführen, welches ein Apotheker in Caen erfunden hat. Dieses Getränk besteht aus 600 Litres Wasser, 15 Kilogrammen Zuckermelasse, 3 Hektogrammen Bierhefe, 3 Hektogrammen Hopfen und 3 Hektogrammen Gentian-Wurzel, und wird als wohlfel, erfrischend und stärkend bezeichnet. — Vom 17. General Prim, der bekanntlich von den italienischen Mibergnügten berufen worden war, um das Kommando bei der nächsten Insurrektion zu übernehmen, ist wieder in Marseille eingetroffen. Er war in Livorno gelandet und hatte sich nach kurzem Aufenthalt daselbst nach Mailand begeben; allein gleich am Tage seiner Ankunft ward er auf die Polizeidirektion berufen und ihm daselbst eröffnet, daß er die österreichischen Staaten binnen 24 Stunden zu verlassen habe. Bei seiner Rückkehr nach Marseille fand General Prim einen seiner Freunde, der von Narva beauftragt war, ihm zu eröffnen, er solle augenblicklich nach Spanien zurückkehren und in diesem Falle werde er eine sehr ehrenvolle und vortheilhafte Stellung erhalten; lehre er aber nicht zurück, so werde er ohne Weiteres seines Ranges, seiner Orden u. Ehrenstellen verlustig erklärt werden. Prim, der das traurige Loos mehrerer seiner progressivsten Freunde kennt und der in diesem Antrage nur eine Falle sieht, um ihn als Geißel in Händen zu haben, hat erklärt, nicht zurückkehren zu wollen. — In der hiesigen Vorstadt Popincourt, in der Straße St. Sebastian, sind in dem Keller eines Hauses vorgestern vier Zentner Schießpulver entdeckt worden. Ein Hr. B. hatte von einer im Hause wohnenden Dame sich auf einige Zeit den Gebrauch ihres leeren Kellers ausgeliehen, hatte mehrere Gegenstände hineinschaffen lassen und war dann auf längere Zeit verreist. Die Dame wollte nun beim Beginne des Winters ihren Keller benützen, um Holz hineinzulegen, und verlangte von der Frau des B. den Schlüssel zurück. Als sich dieser nicht vorfindet, ließ sie die Thüre durch einen Schlosser öffnen und ging hinein; in einer Ecke fanden mehrere Säcke, die auf die Seite gebracht werden mußten, um dem Holze Platz zu machen. Man denke sich nun den Schrecken der Dame und ihres Dieners, als einer der Säcke reißt und Schießpulver daraus hervorbricht, während der Diener mit dem Lichte ganz nahe hinzu leuchtet. Ein Funke, vom Dachte herabfallend, hätte genügt, um das ganze Haus in die Luft zu sprengen. Der Polizeikommissär wurde sogleich benachrichtigt, das Pulver auf seinen Befehl fortgeführt und B...s Frau verhört, die jedoch von nichts wußte. Eine Untersuchung ist angeordnet, da man glaubt, daß bei B. eines der vielen Munitions- und Waffendepots der geheimen republikanischen Gesellschaften war. — General Duvidier, der das Kommando der Expedition gegen Madagaskar erhalten hat, ist vorgehens bereits nach Cherbourg abgereist, um daselbst die Zusammenziehung und Einschiffung der hiezu bestimmten 3000 Mann Landungsgruppen zu leiten; das Geschwader dürfte jedoch nicht vor Ende Februar unter Segel gehen.

Preussische Monarchie.

Königsberg, 8. Dez. Die Leitung der geistlichen Angelegenheiten scheint zum Entschlusse gekommen, die Zügel straffer anzuziehen. Die Reisen Sneath's Behufs Verabredung eines Konzils der evangelischen Kirche in Deutschland soll mit Erfolg gekrönt worden seyn, wenigstens sollen bereits so viele Staaten die Theilnahme zugesagt haben, daß an einem wirklichen Zustandekommen eines protestantischen Kirchentages nicht mehr zu zweifeln ist. Zugleich ist mit der Nachricht, es sey den gegen die Konfiskationsverwahrung protestirenden berliner Geistlichen der Bescheid geworden, das Ministerium könne den Unterschied einer amtlichen und außeramtlichen Theilnahme an der religiösen Bewegung bei Geistlichen nicht anerkennen, hier auch die vom hiesigen Konfiskatorium gegen den Divisionsprediger Rupp bereits im September gefasste, heute publizierte Resolution in Aller Munde. Dieselbe lautet auf Amtsentsetzung und Verbot aller geistlichen Handlungen, und gibt als Grund an, Verletzung der Amtspflicht und beharrliche Weigerung, die ihm vorgehaltenen Vergehungen als solche anzuerkennen. Man spricht nun im Kreise der protestantischen Freunde bereits von einer zu gründenden „neuprotestantischen Gemeinde.“ (A. 3.)

Königsberg, 10. Dez. Daß den kathol. Dissidenten die Domkirche nicht mehr zu ihren gottesdienstlichen Handlungen hergegeben werden darf, ist aus-

gemacht und Thatsache; doch wird denselben „in Folge höherer Genehmigung“ vom 14. Dez. ab die französisch-reformirte Kirche zu Gebote stehen, und zwar in der Zeit von 11½ bis 1 Uhr, wie das Konfiskatorium der letzteren Kirche unter'm 7. Dez. öffentlich anzeigt. (A. 3.)

Rußland und Polen.

Moskau, 28. Novbr. Der bekannte Naturforscher und Arzt, Dr. v. Stürmer, welcher nach seinen mannigfachen Schicksalen hier in der Hauptstadt lebt und seine Sorgfalt dem großen Militärspitale widmet, ist in jüngster Zeit wieder durch die Anerkennung mehrerer ausländischen Fürsten, eben so durch die besondere Aufmerksamkeit des Großfürsten-Thronfolgers, ausgezeichnet worden; nichtsdestoweniger sind seine Werke, medizinischen Inhalts, dazu deutsch abgefaßt, im Kaiserreiche verboten. Ist es unbegreiflich, wie die russische Polizei in wissenschaftlichen Schriften verbotene Früchte wittern kann, so ist es nichtsdestoweniger ehrenvoll für die Regierung, daß der Verfasser dieser verbotenen Schriften ein hohes Staatsamt bekleidet und, von allen Behörden geachtet und angesehen, ruhig in der Hauptstadt lebt. (A. 3.)

— Schlessische Blätter schreiben aus Kaukasien: Der Krieg, welchen die Tscherkessen für ihre Unabhängigkeit und für die Aufrechthaltung ihrer Religion gegen Rußland kämpfen, wird auch von den benachbarten türkisch-mohammedanischen Völkern für einen heiligen Krieg gehalten. Die Begeisterung für denselben steigt, je größeren Widerstand die Tscherkessen leisteten, je größere Tapferkeit sie, besonders unter Schamyl's Anführung, bewiesen. Großer Theilnahme erfreuen sie sich daher vorzüglich bei den mohammedanischen Bewohnern der asiatischen Türkei. In Schaaren ziehen diese theils zur See, theils durch die Engpässe des Kaukasus, um ihren Glaubensgenossen beizustehen. Fast jeden Tag verlassen jetzt zahlreiche Mannschaften die Provinz Kasstan oder das Paschalik Trapezunt, um sich entweder nach Tscherkessen selbst, oder durch die Engpässe von Georgien nach Daghestan zu begeben. Der Kaiser hat zwar durch seinen Gesandten in Konstantinopel, Titow, bei der Pforte darauf gedrungen, daß sie kräftige Maßregeln gegen diese Auswanderungen ihrer Unterthanen treffe, die Pforte ist aber deshalb in dem Drängen des Ange. Die Klugheit und politische Rücksichten gebieten ihr, dem Drängen des gefürchteten Nachbarn nachzugeben; auf der andern Seite muß sie aber gegen sich aufzubringen. — Die Aussendlinge Schamyl's machen bei den Stämmen des westlichen Kaukasus schlechte Geschäfte, indem das russische reichlich gespendete Geld bei den Anführern der russischen Stämme weit erfolgreicher Einfluß hat, als die fanatischen Reden des bedrohten Islams. Den am meisten verdächtigen Stämmen hat der Fürst Woronzow an der Laba unter den Augen der russischen Heere fruchtbarere Ländereien angewiesen und sie von allen Abgaben befreit. Gewiß ist es, daß der ganze tscherkessische Stamm, namentlich die Anführer, für Geld und Geldeswerth gemeine Empfänglichkeit haben. Mehrere Stämme, gefördert durch lebhaften und einträglichen Handel mit den Russen, welchen die Regierung auf jede Weise begünstigt, weisen jede Veranlassung zur Aufregung gegen Rußland von sich und sind Schamyl's Boten unzugänglich. — Aus Wabyslawkas hören wir gleichfalls von einem neuen Meer für das russische Interesse zu gewinnen, und man muß gestehen, daß es zu den zweckmäßigsten und würdigen, welche bisher ergriffen worden sind, gehört. Der Generalmajor Fürst Wladimir Solizyn, Gouverneur des Zentrums, hat die Bewohner der kleinen und großen Karbada durch Rath und thätige Hülfe dahin zu bewegen gewußt, im vorigen Jahre schon ihre Felder mit Weizen zu besäen. Diese erste Ernte fiel sehr reichlich aus, im Durchschnitt brachte sie das Sechsfache, so daß die Karbader nicht nur die ihnen geliehene Ausfaat zurückerstatten und die neue Saat bestreiten konnten, sondern ihnen auch überdem ein ansehnlicher Gewinn übrig blieb. Dieses Beispiel wird auch auf die Nebenstämme wirken.

Schweiz.

Bern. Die vor einiger Zeit durch den Regierungsrath ermaßigte Briefportotaxe, zufolge der jeder Brief im ganzen bernischen Postkreis nur 2 Fr. kosten soll, wird mit dem Neujahr 1846 in's Leben treten.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 26. November. Wegen der diesjährigen Misere ist die Getreideausfuhr aus den Häfen von Varna und Rodosto mit Verbot belegt und diese Maßregel den fremden Gesandtschaften mittelst amtlichen Memorandums vom 25. d. M. bekannt gemacht worden. Das Verbot tritt nach Ablauf eines Monats in Wirksamkeit. (Osterr. B.)

Baden.

* Achern, 12. Dez. (Korresp.) Seine königliche Hoheit, unser allgeliebter Großherzog, haben auf's Neue den Beweis gegeben, wie Allerhöchstdieselben sowohl an den Leiden als Freuden des Volkes den innigsten Antheil nehmen. Raun hatten nämlich Seine königliche Hoheit von der Feier unserer goldenen Hochzeit (siehe „Karl's. Ztg.“ Nr. 326) Kunde erhalten, als Allerhöchstdieselben uns sämmtlichen drei Jubilanten: Ignaz Baier, Bernhard Weinert und Ignaz Beyerle — die wir mit unseren Frauen im Ganzen 466 Jahre zählen — die zur Erinnerung des Regierungsantritts Seiner königlichen Hoheit geprägte silberne Medaille nebst 8 Dukaten für die beiden Aermern zu übersenden die Gnade hatten. Durch Herrn Oberamtmann Bach von hier wurde uns heute vor versammeltem Gemeinderath und Bürgerauschuß dieses huldvolle Geschenk unserer erhabenen Regenten überreicht. Hatte schon die warme Theilnahme unserer Mitbürger an einem Feste, zu dessen Feier wir nur durch die Anregung unserer Freunde und Gönner bewegt werden konnten, uns mit inniger Rührung erfüllt, so mußten die gnädige Aufmerksamkeit unseres geliebten Landesvaters und Allerhöchstdessen huldvolle Gabe unser freudigstes Erstaunen erregen, so daß wir bei deren Empfang nicht Worte finden konnten, unseren tiefgefühlten Dank auszudrücken. Schon die einfache Erzählung der Thatsache ohne alle weitere Bemerkung mag die Liebe des besten Regenten zu seinem Volke genugsam darthun, und ihm die herzlichste Gegenliebe, die treueste Anhänglichkeit seiner Unterthanen dauernd sichern. Gott schütze und erhalte ihn zum Wohle seines Volkes! Die drei Jubelgreise.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

